

gehörtes Surren, ähnlich einem schnell laufenden Spinnrad. Längere Zeit beobachtete ich in der mutmasslichen Richtung, ohne aber jemals etwas vom Sänger zu erblicken. Am folgenden Tag begab ich mich um dieselbe Zeit wieder auf den Turm. Kaum angekommen, vernahm ich das Schnurren erneut. Nach längerem Absuchen der Schilfzone erblickte ich endlich in etwa 50 m Entfernung einen Vogel im oberen Drittel der Schilfstengel. Es war der gesuchte Rohrschwirl, *Locustella luscinioides*, beim eifrigen Singen. Der Vogel war deutlich grösser als die kleinen Rohrsängerarten und dunkler gefärbt. Auffallend waren der beim Singen weit aufgesperrte Schnabel und die eigenartig rhythmischen seitlichen Bewegungen des etwas in die Höhe gerichteten Kopfes. Das Kopfdrehen von der linken auf die rechte Seite und wieder zurück ging relativ langsam vor sich und wurde von Zeit zu Zeit unterbrochen. Der Gesang hielt manchmal recht lange an, Strophen von mehr als zwei Minuten Dauer waren keine Seltenheit.

Leider hatte ich später wegen Ortsabwesenheit keine Gelegenheit zu weiteren Beobachtungen, so dass die Frage, wie lange der Vogel sich im Gebiet aufgehalten hat und ob gegebenenfalls an ein Brutvorkommen zu denken wäre, offen bleiben muss.

F. MÜHLETHALER, Thun

Rohrschwirl im Klotener Ried. — Am 23. September 1956 fing ich im Klotener Ried (Kt. Zürich) südlich des Ortes Nieder-Rüti in einem Japannetz einen Rohrsänger, den ich im ersten Augenblick als Teichrohrsänger ansprach. Bei der näheren Untersuchung fiel mir jedoch der wohlgestufte, schwach aber trotzdem deutlich gebänderte Schwanz (ein ungefähr 3 mm breites Band in der Schwanzmitte und ein schmäleres und undeutlicheres Band nahe dem Schwanzende) auf. Die Unterseite war ungestreift bräunlichweiss, die Oberseite schien mir rötlicher als diejenige des Teichrohrsängers. Der Vogel mass von Schnabelspitze bis Schwanzende 140 mm. Diese Merkmale entsprechen eindeutig den Kennzeichen des Rohrschwirls (*Locustella luscinioides*). Nachdem die Bestimmung von E. HUBER und K. REHMANN bestätigt worden war, wurde der Vogel beringt freigelassen.

ROLF KUNZ, Zürich

Ein Schlagschwirl bei Märwil (Tg). — Am 2. Juni 1956 fingen wir im Märwiler Riet mit dem Netz einen Vogel, den wir als Schlagschwirl, *Locustella fluviatilis*, bestimmten. Wir hatten dabei als Bestimmungsbücher NIETHAMMER und PETERSON zur Hand. Die Oberseite des Schwirls war ungefleckt oliv- bis graubraun, Kehle und Vorderbrust wiesen deutlich ausgebildete dunkle Streifen auf, die zum Teil stark verwaschen waren, Schnabel, Beine und Iris waren braun und die Schwanzform typisch schwirlartig. Die Flügellänge betrug 76 mm und entspricht damit ebenfalls den für diese Art angegebenen Massen, die etwas höher liegen als beim Rohrschwirl. Leider versäumten wir es, den Vogel zu fotografieren. Das Märwiler Riet liegt 505 m ü. M. und umfasst verschiedene schilfumsäumte Teiche und einige kleine Wäldchen, die von Riedwiesen umgeben sind.

K. BRASCHLER, Weinfelden

Fitis- und Weidenlaubvogel nehmen im Rüttelflug Nahrung aus dem Wasser. — Am 7. April 1956 bei kaltem Wetter und starkem Wind beobachtete ich zwischen Altdorf und Flüelen, dem Giessenbach entlang, zahlreiche Kleinvögel bei der Nahrungsaufnahme. Da fast keine fliegenden Insekten vorhanden waren, holte sich die ganze Vogelgesellschaft, bestehend aus Rauchschwalben, Bach- und Schafstelzen sowie zahlreichen Fitis- und Weidenlaubvögeln die Nahrung aus dem Giessenbach (Meliorationsbach), wobei sie häufig im Rüttelflug vom Wasser abgenommen wurde. Nebst den Rauchschwalben machten dies speziell die Bachstelzen mit Erfolg. Letztere hielten sich bei Gegenwind bis gut 20 Sekunden rüttelnd über dem Wasser und lasen dabei Nahrung ab. Aber auch die zahlreichen Fitis- und Weidenlaubvögel, *Phylloscopus trochilus* und *collybita* (etwa 40 gezählte Ex.) sah ich